

Nacktheit, die nicht Sexismus verströmt

Weibliche Brüste, die als Material für die Kunst oder als Waffe eingesetzt werden: Bedeutsam für die Akteurinnen ist die Selbstbestimmtheit.

MARTIN BEHR

GRAZ. Sie war Akteurin von Otto Muehl, Rudolf Schwarzkogler und ihrem Mann Günter Brus. Sie agierte ästhetisch als Braut, ließ sich aber auch bei Materialaktionen „versumpfen“, besorgte auch Requisiten für die Wiener Aktionisten, war bei einer Vielzahl interner Besprechungen dabei. Die Anni.

Anna Brus hat jahrelang ihren (nackten) Körper in die Kunst eingebracht. Direkt, nicht selten aktiv



„Ich war immer eine Muse.“

Anna Brus, Aktionismus-Akteurin

und fast immer schonungslos. „Mir ging es immer um die Erweiterung der Kunst. Der Aktionismus war bemüht, lebende Bilder zu schaffen“, sagte Anna Brus Donnerstagabend im Salon Gender zum Thema „Let's get naked“ im Grazer Literaturhaus. Die Veranstaltung des Zentrums für Genderforschung der Kunstuniversität Graz thematisierte Nacktheit

in der Kunst. Ist diese nun Subversion eines patriarchalen Ordnungssystems oder Fortsetzung eines sexistischen Blickregimes?

„Ich wurde zur Keuschheit erzogen, für mich war es anfangs unheimlich schwer, mich in der Öffentlichkeit ganz auszuziehen“, berichtete Anna Brus, die sich dagegen verwehrt, Beiträge zu einer „Industrialisierung des weiblichen Körpers“ geliefert zu haben. „Ich konnte eigene Überlegungen mit einbringen und ich habe auch Sachen abgelehnt“, betonte die 75-jährige Brus, die keine Scheu vor dem Begriff Muse hat: „Ich war immer eine Muse und bin es noch heute für junge Künstler.“

Wie sie sich in den Aktionen selbst gesehen hat? „Ich war keine Schauspielerin, es gab da kein Rollenspiel. Ich habe mich immer als ‚Ich‘ empfunden und das sieht man auch in den Fotos“, sagte die Frau des heuer 80 Jahre alt werdenden Aktionisten, dessen Werk in mehreren Personalen in Wien und Graz gewürdigt wird. Und wie ging es ihr mit Darstellungen, die als obszön empfunden werden konnten? „Das war kein Problem für mich, weil Egon Schiele hat ähnliche Darstel-



Anna und Günter Brus in „Das Vitriolkabinett“ (1966). BILD: SN/BRUSEUM/NGGRAZ, UMI

lungen gezeichnet. Bloß bei Otto Muehl war dann die Grenze gekommen, wo auch ich nicht mehr weiterkonnte. Es wurde Pornografie und ich sagte: ‚Aus, Schluss, es geht nicht mehr.‘“ Im Aktionismus sieht die 75-jährige eine „mittlerweile akzeptierte Kunstform“. Aber: „Es ist nicht so, dass der Aktionismus breitenwirksam ist. Viele stoßen sich ja immer noch daran.“

Femen-Aktivistin Hellen Langhorst betonte im Salon Gender, die auf barbusige Performances spezialisierte feministische Eingreiftruppe hätte vermutlich nicht gegen den Wiener Aktionismus protestiert: „Wir sind gegen die Ausnutzung des weiblichen Körpers durch Werbung

und Sexindustrie. Was selbstbestimmt ist, ist ok.“ Warum Femen Brüste als Waffe einsetzt? „Weil wir mit unseren politischen Botschaften breite Massen erreichen wollen. Die Medien verbreiten unsere Bilder mit den selbstbewussten Posen.“

Mit Nacktheit arbeitet auch die Künstlerin Julischka Stengele: „Mein Körper war immer als Material da. Aber ich bestimme, wie und wo ich ihn einsetze.“ Für Schauspielerin Julia Gräfner ist die Nacktheit ein „Kostüm im Kopf“. Auf der Bühne ziehe sie sich nur aus, wenn es konzeptuell begründet sei: „Bei wahllosem Rumbumsen sage ich Nein.“

Es fröstelt in der oberen Finanzetage

Die Salzburger Kammerspiele zeigen das US-Erfolgsstück „Dry Powder“.

FLORIAN OBERHUMMER

SALZBURG. Das Leben an der Spitze der Finanzwelt ist hart. In Martin Scorseses „The Wolf of Wall Street“ kann man jungen, hungrigen Zahlenjongleuren dabei zusehen, wie sie Berge von Kokain abarbeiten und völlig derangiert Luxus-Karosserien oder gleich die Yacht zu Schrott fahren. Rock 'n' Roll halt.

Die US-Autorin Sarah Burgess eröffnet ihr Stück „Dry Powder“ gleichsam am Morgen nach der Party. Die Stimmung ist ähnlich frostig wie das Büroambiente (Ausstattung: Katja Schindowski). Das coole Leben haben die Manager einer Kapitalgesellschaft längst hinter sich. Firmenchef Rick hat sich einen Presse-Shitstorm eingehandelt. Dabei hat er doch nur Verlobung gefeiert – wenige Stunden nachdem er eine beispiellose Entlassungswelle losgetreten hat. Auch ein Elefant soll im Spiel gewesen sein.

Die Übernahme eines Koffer-Unternehmens verspricht Hoffnung. Ricks Partner Seth hat einen niedrigen Kaufpreis ausverhandelt. Doch Kollegin Jenny feilt an einer noch höheren Dividende. Dieses Szenario aber garantiert einen Jobabbau und eine Produktionsverlagerung nach Bangladesch. Eigentlich bleibt von der Firma gar nichts mehr übrig. Seth und Jenny wollen nur spielen. Egal, auf wessen Kosten.



Britta Bayer mit Axel Meinhardt.

BILD: SN/SL/LÖFFELBERGER

Burgess' Theater-Satire aus dem Jahr 2016 trifft den Nerv der Zeit. Die europäische Erstaufführung in den Kammerspielen des Salzburger Landestheaters lässt erahnen, warum. Wir sehen Raubtieren beim verbalen Infigt zu. Die Schärfe der Dialoge kann nicht verbergen, dass Ethik und Moral auf dieser Höhe des Wolkenkratzers ohnehin nicht mehr zählen. Die Betroffenen bekommt man da oben ohnehin nicht zu sehen.

Die Inszenierung von Claus Tröger könnte noch etwas Detailschärfe vertragen. Doch die Grundrichtung stimmt. Britta Bayer hat die dankbarste Rolle gezogen. Ihre Figur Jenny ist die einzige Frau in diesem Männersystem. Sie erlaubt sich

keine Schwäche. Diese Härte gegenüber allem und jedem ringt Respekt ab. Axel Meinhardt wiederum spielt den altersmüden Firmenchef beinahe maskenhaft. Marcus Bluhm und Sascha Oskar Weis stechen aus dem Quartett heraus: Als Verhandler Seth und Jeff versuchen sie sich an einer Übernahme mit menschlichen Zügen.

Am Ende gewinnt keine dieser Figuren unsere Sympathie. Das ist diesem Berufsstand wohl eigen. Nicht angenehm, aber notwendig, dieser Theaterabend.

Theater: „Dry Powder“ von Sarah Burgess. Landestheater Salzburg, Kammerspiele, bis 13. März.

Peter Turrini scheitert am Flüchtlingsdrama

HEDWIG KAINBERGER

WIEN. Erwin Steinbauer und Ulli Maier retten als Schauspieler das wenige, was Peter Turrinis neues Theaterlaborat hergibt. Das jüngste seiner Stücke, die das Josefstädter Theater offenbar für Uraufführungen abonniert hat, spielt laut Regieanweisung „heute und jetzt“. Und auf drei Doppelseiten im Programmheft wird sogar in Großschrift Turrinis Kritik an der türkischblauen Regierung ausgebreitet. Soll so deutlich werden, wie widerständig sich ein Theater auf Tagespolitik zu reagieren traut? Doch all das tut nur so, als wäre in der Premiere am Donnerstagabend etwas Brisantes zu erleben gewesen.

Das neue Stück Peter Turrinis wirkt wie einfältiger Abklatsch des „Herrn Karl“. Es ist eine Ansammlung trivialer Klischees der Österreicher – hier ein frühpensionierter Wiener Postler und seine Lebensgefährtin – sowie jener Burschen, die derzeit als Flüchtlinge in Österreich Schutz suchen – hier der junge Syrer Samir aus dem zerbombten Aleppo. Dieser soll, so will es das nicht zwischen Syren, Afghanen, Irakern, Somaliern oder Tschechen unterscheidende Turrini'sche Konstrukt, am Ende abgeschoben werden. Da stecken einem noch Schreck und Trauer über die Anfang dieser Woche tatsächlich

KURZ GEMELDET

Kärnten erhält eine Musikuniversität

KLAGENFURT. Das Land Kärnten steht knapp davor, neben der Alpen-Adria-Universität (AAU) eine zweite Universität zu bekommen. Das Konservatorium in Klagenfurt soll zur „Gustav-Mahler-Privatuniversität“ avancieren. Das Einreichdossier für die Akkreditierung sei fertig, gaben Konservatoriumsdirektor Roland Streiner und Landeshauptmann Peter Kaiser (SPÖ) am Freitag bekannt. In Oberösterreich und Wien wurde die Umwandlung des landeseigenen Konservatoriums in eine Privatuniversität bereits geschafft. SN, APA

Die Diagonale eröffnet mit Kriegsverbrecherfilm

GRAZ. Das österreichische Filmfestival Diagonale eröffnet 2018 mit dem Film „Murer – Anatomie eines Prozesses“. Das Intendantenduo Sebastian Höglinger und Peter Schernhuber präsentierten ihn als brisanten Gerichtsfilm über Franz Murer, der sich 1963 wegen schwerer Kriegsverbrechen vor Gericht zu verantworten hatte. Das Festivalprogramm von 13. bis 18. März ist zum Teil auch dem Jubiläums- und Gedenkjahr 2018 gewidmet und soll ein „vieltimmiges (Selbst-)Bild Österreichs“ nachzeichnen. SN, APA

Putzpersonal setzte die Oper unter Wasser

BERLIN. Die Ursache für die katastrophale Überschwemmung in der Deutschen Oper Berlin zu Weihnachten ist geklärt: Personal der Reinigungsfirma habe ohne Absicht die Sprinkleranlage auf der Bühne in Gang gesetzt, teilte das Opernhaus am Freitag mit. Die Reparaturarbeiten bei laufendem Spielbetrieb würden voraussichtlich noch bis zum Sommer dauern. SN, dpa

abgeschobene tschetschenische Familie im Herzen, doch in der Josefstadt muss ein junger Syrer nach Aleppo retour? Gab's das schon?

Die undifferenzierte Schwarz-Weiß-Malerei von immer böser Polizei, immer miesen Österreichern und armem Flüchtling gibt kaum anderes preis als gängige Vorurteile. Und die Moral am Ende: Wenn du zu einem Flüchtling lieb bist, dann renkt sich sogar deine Beziehung ein. Als Herta und Gustl Samir in ihrem „Fremdenzimmer“ aufgenommen haben, steigen sie erstmals seit 2003 wieder miteinander ins Bett.

Erwin Steinbauer schlägt aus diesem Gustl eine Paraderolle des Gemeindebau-Grantlers. Ulli Maier als in die Jahre gekommene Kärntnerin vom Klopeiner See mit unvollendeter Friseurlehre bietet ihm deftig Paroli. Ihr Partout-Protest gegen Gustl, der den Syrer mit „Sag ihm, er soll verschwinden“ begrüßt hat, kommt Samir zugute. Herbert Föttinger als Regisseur gibt den simplen, meist monologisierenden Texten wenigstens ab und zu Kontra: Wenn etwa Gustl und Herta sich an das einst glückliche Kennenlernen im Pratergasthaus erinnern, da starren sie vor sich hin, als sähen sie in eine unerreichbare Vergangenheit.

Theater: „Fremdenzimmer“ von Peter Turrini, Uraufführung, Theater in der Josefstadt, Wien.